

Bündnis
Mensch & Tier



Mensch & Tier

Eine Studie zur Mensch-Tier-Beziehung in Deutschland



von Dr. Carola Otterstedt
Stiftungsinitiative Bündnis Mensch & Tier
München 2008

Bündnis Mensch & Tier

Die Stiftungsinitiative engagiert sich für eine nachhaltige Förderung der Mensch-Tier-Beziehung in der Gesellschaft. Bündnis Mensch & Tier unterstützt die Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung auf der Grundlage der artgemäßen Tierhaltung und des tiergerechten und respektvollen Umgangs mit dem Individuum Tier. Die Stiftungsinitiative arbeitet derzeit in folgenden Bereichen:

- Aufbau eines bundesweiten Netzwerkes von *Begegnungshöfen*
- Beratung zur artgerechten Tierhaltung und zur Tiergestützten Pädagogik/Therapie
- Förderung der Kommunikation von Forschungsergebnissen

Bündnis Mensch & Tier unterstützt insbesondere die interdisziplinäre Diskussion und Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung mit folgenden Schwerpunkten:

- Studien
- Interdisziplinäres Forschungsportal
- Wissenschaftliches Kolloquium

Für eine kontinuierliche Dokumentation der Mensch-Tier-Beziehung in der Gesellschaft, wird Bündnis Mensch & Tier in regelmäßigen Abständen bundesweite Studien durchführen, deren Daten Wissenschaftlern für Ihre Forschung zur Verfügung gestellt werden.

Studie Mensch & Tier 2008

Herausgeber

Bündnis Mensch & Tier
Luganoweg 15
81475 München
info@buendnis-mensch-und-tier.de
www.buendnis-mensch-und-tier.de

© Bündnis Mensch & Tier, München 2008

Studienleiterin

Dr. Carola Otterstedt ist Geisteswissenschaftlerin und Verhaltensforscherin. Sie arbeitet seit den 90er Jahren intensiv zu den Themen inner- und zwischenartliche Kommunikation von Mensch und Tier, sowie Tiergestützte Pädagogik & Therapie. Otterstedt ist Autorin, bzw. Herausgeberin zahlreicher Publikationen zur Mensch-Tier-Beziehung. 2007 gründete sie die Stiftungsinitiative Bündnis Mensch & Tier.

Inhalt

4	Top Ten der Aussagen
4	Teilnehmerprofil
4	Neue Wege zum Tierkontakt
5	Freiheit & Persönlichkeit
6	Blind Date mit dem Eisbär
6	Angst-Mäuse sind out
7	Überlebenschancen für Hausspinnen
7	Mit Tieren reden
8	Die Sprache der Tiere
8	Mehr Kontakt, mehr Vertrauen
9	Der Wert des Tieres
10	Mops & Huhn retten den Menschen
11	Resumée
11	Forderungen
11	Literatur

Top Ten der Aussagen

1. Die meisten Menschen möchten ein Tier besitzen, können dies auf Grund von Lebensumständen (unregelmäßige Arbeitszeit, Wohnsituation, andere Lebensprioritäten, finanzielle Situation) nicht realisieren.
2. Die naturverbundene Freiheit und die Persönlichkeit eines Tieres sind attraktiver als eine vom Menschen vorgegebenes Schönheitsideal.
3. Unabhängig von einem realistischen Risiko werden Raubtiere, giftige Schlangen und Kriechtiere als besonders bedrohlich empfunden.
4. Unabhängig ob Mann oder Frau: Menschen gruseln sich vor Spinnen. Aber sie töten sie eher selten.
5. Männer und Frauen reden mit Tieren und auch mit Pflanzen. Vor allem dann, wenn sie sie pflegen und versorgen.
6. Nur Menschen, die regelmäßig Kontakt zu Tieren haben, fühlen sich sicher Tiere einzuschätzen, sind geübt im Umgang mit Tieren und entwickeln leichter Vertrauen zu ihnen.
7. Vor allem Frauen sehen den Wert des Tieres gleichwertig zu dem des Menschen. Männer sind sich dessen nicht so sicher.
8. Auch Menschen, die eher wenig Vertrauen in Tiere besitzen, würden sich in einer Gefahrensituation von einem Tier gerne retten lassen.
9. Die Tendenz, mit dem Tier achtsam und respektvoll umgehen zu wollen, ist deutlich erkennbar. Artgemäße Tierhaltung und tiergerechte Umgangsformen müssen jedoch noch stärker vermittelt werden.
10. Der Kontakt und die Beziehung zu Tieren ist ein Grundbedürfnis des Menschen.

Teilnehmerprofil

An der Studie nahmen 255 Teilnehmer aus unterschiedlichen Alters- und Berufsgruppen teil.

Die Teilnehmergruppe zwischen 21 und 60 Jahre besitzt eine qualifizierte Ausbildung und arbeitet überwiegend in Angestelltenverhältnissen.

Die Berufsfelder umfassen pädagogische, soziale, naturwissenschaftliche und technische Berufe, sowie Verwaltungstätigkeiten.

Altersgruppen			
Alter	w	m	Total
bis 10	5	-	5
11-20	18	13	31
21-30	54	12	66
31-40	22	13	35
41-50	36	12	48
51-60	23	8	31
61-70	19	7	26
ab 71	6	7	13
Total	183	72	255

Neue Wege zum Tierkontakt

Weit mehr als die Hälfte der Teilnehmer (145) hat regelmäßigen Kontakt zu Tieren und besitzt ein, bzw. mehrere Tiere. Unter allen Tierbesitzern (125) sind es vor allem Frauen (101), die den Besitz eines Tieres angeben. Ein Drittel der Teilnehmer (109) wünscht sich einen häufigeren Kontakt zu Tieren. Dabei steht der Wunsch nach einem eigenen Tier eindeutig im Vordergrund (71). 25 % von ihnen würden sich den Kontakt zu Tieren auf Begegnungshöfen wünschen. Insbesondere Tierbesitzer möchten sich zusätzlich ehrenamtlich in der Tierbetreuung engagieren.

Auf Grund ihrer Lebenssituation (Beruf, Stadtleben, andere finanzielle und zeitliche Prioritäten) leben viele Menschen heute ohne ein eigenes Tier. Das Bedürfnis nach dem Kontakt zu Tieren bleibt jedoch und die meisten der Teilnehmer sehen in erster Linie nur den *Besitz* eines Tieres als erstrebenswert. Dies kann möglicherweise daran liegen, daß

ihnen die Vorteile der Alternativen zu wenig bekannt sind:

Die ehrenamtliche Tierbetreuung ermöglicht einen regelmäßigen und emotional nahen Kontakt zu Tieren, ohne die alleinige Verantwortung und eine permanente zeitliche Verbindlichkeit für das Tier zu besitzen. Der ehrenamtliche Einsatz zum Tierkontakt fördert den Sozialkontakt in der Nachbarschaft, ermöglicht auch älteren Menschen nicht auf den Tierkontakt verzichten zu müssen und unterstützt die Arbeit in Tierheimen.

Begegnungshöfe sind ein neues Angebot (www.buendnis-mensch-und-tier.de), welches den vielfältigen Kontakt zu Haus- und Nutztieren auf Höfen mit artgerechter Tierhaltung (Bauernhöfen u.ä.) ermöglicht. Die wohnortnahen Angebote ermöglichen einen regelmäßigen Kontakt zu unterschiedlichen Tierarten und eine individuelle Gestaltung des Tierkontaktes je nach Bedürfnissen von Mensch und Tier.

Freiheit & Persönlichkeit

Welches Bild haben die Teilnehmer von Tieren? Welche Qualitäten des Tieres sind den Teilnehmern wichtig? Unabhängig davon, ob der Teilnehmer Kontakt zum Tier ablehnt, diesen wünscht oder bereits pflegt, folgende Kriterien sind den Teilnehmern besonders wichtig:

- Tiere sollen in der Natur frei leben können (136)
- Tiere sollen eine eigene Persönlichkeit besitzen (150)

Tiere in der freien Natur

Das frei in der Natur lebende Tier ist Zeichen der unberührten Natur, der heilen Umwelt. So wird es für den einen Teilnehmer aus dem Gedanken des Tierschutzes entspringen, für den anderen ein Symbol des paradiesisch friedlichen Miteinanders zwischen Mensch und Tier bedeuten. Für jene Teilnehmer, die keinen Kontakt zu Tieren wünschten, wird das frei lebende Tier aber auch die klare Unterscheidung der Lebensräume von Mensch und Tier bezeichnen. In jedem Fall kann auf dieser Basis in der Gesellschaft für noch mehr Engagement im Bereich Arten- und Umweltschutz geworben werden.

Das Tier und seine Persönlichkeit

Überraschend groß ist die Gruppe jener Teilnehmer, die in jedem Fall aber im Tier eine eigene Persönlichkeit erkennen möchten. Dies könnte aus dem großen Wunsch nach einer authentischen Beziehung zu einem Tierindividuum stammen. Da auch Teilnehmer, die eher wenig Interesse an Tieren zeigen, die Persönlichkeit eines Tieres hervorhoben, ist anzunehmen, daß gerade *Persönlichkeitsmerkmale* eine entscheidende nonverbale, emotionale und soziale Motivation für eine Begegnung zwischen Mensch und Tier darstellen.

Sozialkontakt über Streicheln

Teilnehmer, die einen Tierkontakt wünschen, bevorzugen vor allem Tiere, die sie persönlich kennen (126) und man streicheln kann (123). Das *Miteinander-Vertrautsein*, das Kennen des Gegenübers ist ein grundlegendes Bedürfnis im Sozialverbund lebender Lebewesen, wie dem Menschen. So überrascht nicht, daß eine große Gruppe der Teilnehmer vor allem mit Tieren in Kontakt kommen möchten, die sie bereits kennen. Der taktile Kontakt zu Tieren ist ein wesentliches Bedürfnis in der Begegnung mit Tieren. Dies kann zum einen darauf beruhen, daß Berührungen bei Menschen zum Sozialkontakt gehören, aber im

Alltag unter Menschen nicht immer ausreichend gelebt werden können. Zum anderen assoziieren viele Menschen mit dem Streicheln eine angenehme haptische Erfahrung (Fell), die im zwischenmenschlichen Kontakt nicht möglich ist. (Die beim Streicheln auch z.T. Angst einflößenden oder Ekel erzeugenden Berührungen zwischen Mensch und Tier konnten im Rahmen dieser Untersuchung leider nicht erfaßt werden.)

Abkehr von Schönheitsidealen

Daß Tiere schön aussehen, ist weniger relevant. Tiere müssen heute nicht zwangsläufig einem allgemeinen Schönheitsideal entsprechen. Die äußere Schönheit ist dem Primat der individuellen Persönlichkeit gewichen. Dank eines gesellschaftlichen Wandels sind Mischlinge akzeptiert und die Reinrassigkeit von Tieren dient v.a. der Gesundheit und der Arterhaltung.

Die Integrationsfähigkeit des Tieres

Jene, die bisher wenig Kontakt zu Tieren haben, sich aber ein Tier wünschen, legen besonderen Wert darauf, daß das Tier sich gut in den Alltag integrieren läßt und gehorcht. Relativ wenig wird auf das Verstehen der Sprache des Tieres Wert gelegt oder daß das Tier eine sinnvolle Aufgabe erhält. Hier scheint noch wenig Bewußtsein für die Grundbedürfnisse des Tieres vorzuliegen. Primär wird das Tier im Rahmen der eigenen menschlichen Bedürfnisse bewertet.

Neue Wege im Mensch-Tier-Kontakt

Die positiven Entwicklungen der letzten Jahrzehnte - hin zu mehr Verständnis für die Bedürfnisse, die Ausdrucksmöglichkeiten und Talente der Tiere (z.B. Sprache, Intelligenz) - spiegelt sich derzeit noch zu ungenügend in der Studie wieder. Nach wie vor sollte das Tier sich gut in den individuellen Tagesablauf des Menschen integrieren und dem Menschen gehorchen. Alte Verhaltensmuster und hierarchische Denkstrukturen prägen nachhaltig die Einstellung zu Tieren. (Eine Differenzierung im menschlichen Verhalten ist jedoch im praktischen Umgang mit Tieren bereits heute erkennbar und könnte über Verhaltensbeobachtungen und qualitativen Interviews gut dargestellt werden.)

Das Tier als Nahrungsquelle

Nur sehr wenige Teilnehmer erkennen im Tier die Quelle unserer Ernährung. Zu weit scheint sich der Mensch von der Verantwortung dem Tier als Nahrungslieferant entfernt zu haben.

Die Mensch-Tier-Beziehung wird möglicherweise nur auf jene Tiere bezogen, die nicht notwendigerweise auch geschlachtet werden oder Milch und Eier liefern. Es ist

anzunehmen, daß die letztgenannte Gruppe von Tieren damit auch aus dem Kreis herausfallen, die die Teilnehmer als gleichwertig zu Menschen ansehen.

Blind Date mit dem Eisbär

Welchem Tier möchten Sie gerne einmal begegnen? Die Teilnehmer wählen überwiegend Tierarten aus der Gruppe der Exoten (150), aber auch heimische Wildtiere, Haus- und Nutztiere, Vögel, Insekten, Kriechtiere, Amphibien, ausgestorbene Tierarten und Fabeltiere. Favoriten waren die Raubtiere (37/ Wolf, Raubkatzen, Eisbär, Krokodil), sowie Meeressäuger (43/ Delfin, Wal) und Elefanten (29/ überwiegend Frauen).

Erfahrungen aus exotischen Urlaubsländern, aber vor allem Dokumentar- und Spielfilme im

Fernsehen mögen zur Nennung der Vielzahl unterschiedlicher und exotischer Tierarten motiviert haben. Es ist anzunehmen, daß jene Tierarten, welche in Medien besondere Aufmerksamkeit finden (z.B. Delphin, Wal, Eisbär, Wolf), das Bedürfnis nach näherem Kontakt unterstützen. In der Vielzahl und in der differenzierten und individuellen Wahl von Tierarten (z.B. Frosch, Hirschkäfer, Wombat, Yak, Pegasus) zeigt sich auch das große Bedürfnis nach einer außergewöhnlichen Beziehung zum Tier.

Angst-Mäuse sind out

Vor welchem Tier hätten Sie Angst? Schlangen (55) und Spinnen (33) werden, neben den Raubtieren (54/ v.a. Bär, Krokodil) am häufigsten benannt. Der Hai (12) besitzt ein gleichwertiges Angstpotential wie Bär und Krokodil. Maus und Ratte werden demgegenüber nur noch relativ wenig angegeben.

Insbesondere Teilnehmer, die wenig Kontakt zu Tieren und geringes Interesse an ihnen besitzen, fürchten die Begegnung mit Hunden (18).

Die Lebensumstände, in denen Menschen heute in Deutschland leben (bessere Hygiene, sowie Krankheitsbekämpfung unter Wildtieren, wenig direkter Kontakt zu Wildtieren und sog. Schädlingen), sind Ursache der abnehmenden Furcht gegenüber diesen Tierarten (Wildtiere,

Ratten, Mäuse, Kakerlaken u.a.). Farbmäuse und -ratten wurden seit den 70er Jahren zunehmend als Haustiere akzeptiert und trugen ebenfalls zu einem entspannten Verhältnis gegenüber diesen Tierarten bei.

Auch wenn das Risiko, z.B. einer Schlange, einem Bär, einem Hai oder einem Krokodil zu begegnen relativ gering ist, lösen vor allem diese Tierarten Ängste aus, die oft durch Medien (z.B. Spielfilm, herausgehobene Berichterstattung) initiiert, bzw. unterstützt wurden.

Reale Gefahren aus dem Alltag wurden nicht erwähnt: z.B. Unfälle mit Haus- und Nutztieren. Ausnahmen bilden hier die Erwähnungen der Angst vor Hunden und zwei spezielle Anmerkungen bzgl. Kampfhunde.

Überlebenschancen für Hausspinnen

Es sind vor allem Frauen, die Spinnen als angsteinflößendes Tier angeben. Auf die Frage, was sie mit einer Spinne an der Wand machen würden, antworten 76 % der Frauen, sie würden sie am Leben lassen. Die Spinne darf sitzenbleiben, wird betrachtet, bewundert oder Frauen versuchen das Tier einfach zu ignorieren. Die meisten tragen die Spinne jedoch hinaus oder bitten jemanden dies für sie zu tun. Frauen finden Spinnen gruselig. Und Teilnehmerinnen schreiben, daß sie auch schreiend weglaufen und ihren Partner um Hilfe rufen würden. Aber Frauen versuchen die Spinne nicht zu töten. Jene, die angeben Spinnen zu töten, spülen sie bevorzugt in der Toiletten hinunter oder benutzen den Staubsauger. Einige wenige Frauen (unter 30 Jahre) schreiben, daß sie das Tier mit den Schuhen *zerquetschen* oder *zerdrücken*.

Männer geben an, daß sie den Frauen zur Hilfe kommen. Sie *erschlagen* die Spinne mit der Zeitung oder mit anderen Gegenständen, benutzen ebenfalls die Toilette, *eliminieren* das Tier, *machen es kaputt*. Männer schreiben aber auch, daß sie oft unsicher sind, was sie mit dem Tier machen sollen. Vor allem jene unter 30 Jahre geben auffallend häufig an, daß sie Spinnen töten. Letztlich töten 25 % der Männer die Tiere, während 75 % lieber das Tier leben lassen.

Umgang mit Spinnen			
	w	m	Total
sitzen lassen	48	18	66
hinaustragen	69	22	101
töten	37	13	50

Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, daß es keinen geschlechtsspezifischen Unterschied im Verhalten gegenüber Spinnen gibt. Sowohl Frauen als auch Männer leben überwiegend friedlich mit den Tieren. Das Töten der Spinnen scheint vielmehr aus einer Unsicherheit heraus zu geschehen: Unwissenheit im Umgang mit den eigenen Ängsten, mit den Ängsten des Partners, mit dem Verhalten des Tieres und dem natürlichen Nützlichling *Spinne*. Aufklärung und praktische Tips zum Verhalten von Mensch & Tier, über die Herkunft der Angst vor Spinnen und zum Umgang mit den Tieren wird die Tötungsrate weiter herabsetzen helfen. Grundlage hierfür ist die dringend nötige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die den Wert von Lebewesen durch den direkten Kontakt mit Tieren erfahren müssen. Wertvoll ist auch eine ethische Diskussion in der Gesellschaft, ob nicht alle Lebewesen Respekt verdienen, unabhängig von ihrer Spezies.

Mit Tieren reden

Mit wem sprechen Menschen im Alltag? 97 % der Männer und Frauen geben an mit Menschen zu kommunizieren. Aber sprechen Sie auch mit Tieren oder gar mit Pflanzen?

84 % aller Teilnehmer bestätigen, daß sie mit Tieren sprechen und

44 % sprechen auch mit Pflanzen. Eine Biologin und eine Chemikerin, die in einem wissenschaftlichen Labor arbeiten, merken an, daß sie auch mit Pilzen sprechen. Rückfragen bei den Teilnehmern zeigen, daß das Kommunizieren mit Lebewesen insbesondere dann praktiziert wird, wenn der Betroffene das Tier, die Pflanze, bzw. den Pilz versorgt, pflegt oder mit ihm arbeitet.

Obwohl das Reden mit Tieren oder gar mit Pflanzen oft als *schrullig* beurteilt wird, geben 87 % der Frauen und 75 % der Männer an, daß sie mit Tieren, 36 % der Frauen und 28 %

Ich rede mit ...			
	w	m	Total
Menschen	178	70	248
Tieren	159	54	213
Pflanzen	93	20	113

der Männer mit Pflanzen sprechen. Die verbale Sprache ist das wichtigste Ausdrucksmittel der Menschen mit dem sie Kontakt zu anderen Lebewesen aufnehmen. Die Sprache wird als Mittel der Informationsweitergabe verwendet, dient aber auch als Ausdrucksmittel von Emotionen und der sozialen Verbundenheit. Im Gespräch mit Tieren und Pflanzen wird die Stimme und die Auswahl bestimmter Laute und Wörter insbesondere zur Schaffung einer angenehmen, vertrauensvollen Atmosphäre eingesetzt, zur Aufforderung der gemeinsamen Interaktion (z.B. Spiel mit dem Hund) und der Motivation (z.B. Wachstum der Pflanze).

Überraschend an den Ergebnissen dieser Studie ist vor allem die geringe geschlechtsspezifische Differenz in der Kommunikationsbereitschaft. Es sind eben nicht ausschließlich die kommunikativen Frauen, die eine erhöhte Bereitschaft zum

Gespräch mit Tier und Pflanzen zeigen. Auch Männer suchen den Dialog mit Tieren und Pflanzen. Wichtig scheint, daß das Bedürfnis der Kommunikation mit anderen Lebewesen in Abhängigkeit der Versorgung von Tier und Pflanze steht.

Die Sprache der Tiere

Die meisten Menschen fühlen sich wohl, wenn sie mit ihrem Gegenüber eine gemeinsame Sprache gefunden haben. Wie gut kennen die Teilnehmer die Sprache der Tiere?

Mehr als die Hälfte der Teilnehmer (56 %) geben an, daß sie die Sprache der Tiere aus Erfahrung kennen. Sie informieren sich zusätzlich im Fernsehen, in Zeitschriften, Büchern und Seminaren zu diesem Thema. 37 % der Teilnehmer sagen, daß sie die Sprache von Tieren noch nicht so gut kennen. Diese Teilnehmer haben zum Teil Interesse an Tieren, aber eher wenig Kontakt zu ihnen.

Obwohl Menschen auf die verbale Verständigung mit dem Gegenüber in der Regel großen Wert legen, wurde in der Studie an zwei Stellen (s.a. *Das Bild vom Tier*) aufgezeigt, daß die Teilnehmer der Umfrage die *Sprache der Tiere* für den Kontakt als relativ unwichtig einstufen. Es scheint, daß Menschen bisher nicht so sehr die Sprache der betreffenden Tierart lernen möchten, vielmehr sich lieber auf ihre *Erfahrungen* im Umgang mit dem Tier verlassen. Die Erkenntnisse aus der

Ich kenne die Sprache der Tiere			
	w	m	Total
noch nicht so gut	60	34	94
aus Erfahrung	111	33	144
aus TV, Printmedien, Seminaren	25	13	38

modernen Verhaltensforschung und das neue Verständnis von artgerechter Haltung und dem art eigenen Verhalten der Tiere, sowie ihrer lautlichen und nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten werden dadurch möglicherweise zu wenig berücksichtigt. Auffallend ist in diesem Zusammenhang auch, daß nur ein sehr geringer Anteil der Teilnehmer Medien- und Seminarangebote nutzt, um mehr über die Sprache der Tiere zu lernen. In den Ergebnissen diesem Bericht spiegeln sich die positiven Veränderungen im artgemäßen Umgang mit Tieren (z.B. positive Bestärkung, Monty Roberts, u.a.) somit noch nicht wieder.

Mehr Kontakt, mehr Vertrauen

Wie sehr vertrauen Menschen den Tieren? 50% der Teilnehmer, die zu dieser Frage Stellung nahmen, geben an, daß sie Tieren genauso vertrauen wie Menschen. Die andere Hälfte teilt sich in jene, die Tieren weniger vertrauen als Menschen (33%) und einer kleineren Gruppe, die Tieren mehr Vertrauen schenkt als Menschen.

Es ist nicht überraschend, daß Menschen, die wenig oder keinen Kontakt zu Tieren haben überwiegend auch weniger Vertrauen zum Tier besitzen. Die fehlende Erfahrung im Umgang mit Tieren verunsichert möglicherweise, ist nicht selten Auslöser von Mißverständnissen zwischen Mensch und Tier und führt dadurch ggf. sogar zu schlechten Erfahrungen mit Tieren.

Ich vertraue Tieren ...			
	w	m	Total
weniger als Menschen	57	24	81
genauso wie Menschen	88	35	123
mehr als Menschen	31	10	41

Die Altersgruppe unter 30 Jahren, die keinen Tierkontakt pflegt und daher auch wenig Vertrauen zu Tieren aufbauen kann, orientiert ihre Aufmerksamkeit in dieser Lebensphase vorrangig auf andere Gebiete: Partnersuche, Ausbildung und Beruf. Die Altersgruppe ab 65 Jahre ist überwiegend durch jenes Tierbild geprägt, wie es bis in die 50er Jahre gelehrt wurde: *Der Mensch ist die Krönung der*

Schöpfung. Das Tier ist als geringwertiges Wesen dem Menschen gehorsam und Untertan. *Vertrauen* zum Tier ist in dieser Denkweise kein primäres Kriterium der Mensch-Tier-Beziehung.

Auffallend ist, daß jene Teilnehmer, die Tieren genauso wie Menschen vertrauen, jedoch nicht mit ihnen reden und wenig Interesse an der Sprache der Tiere besitzen.

Der Wert des Tieres

Sind Tiere gleichwertig mit Menschen?

Eine überraschend große Gruppe der an dieser Frage Teilnehmenden (58 %) bejaht diese Frage. Nur sehr wenige der Teilnehmenden (4%) empfinden Tiere höherwertig als Menschen und 38 % meinen, daß Tiere nicht gleichwertig mit Menschen sind.

Für mich sind Tiere ...			
	w	m	Total
gleichwertig mit Menschen	118	27	145
mehr Wert als Menschen	5	5	10
nicht gleichwertig mit Menschen	54	39	93

Während 2/3 der Frauen überwiegend das Tier gleichwertig zu Menschen sehen, sind sich die Männer nicht so sicher: Die Hälfte der männlichen Teilnehmer sehen das Tier eher nicht als gleichwertig an. Andere Teilnehmer wollten ihre Antwort differenzieren und die Tiere eher als *anderswertig* zu Menschen bezeichnen.

Einige der Teilnehmer, die dem Tier genauso vertrauen wie dem Menschen und es als gleichwertig zu ihm einstufen, geben an, daß sie andererseits aber Spinnen töten. Möglicherweise wurden in die Wertefrage Insekten und jene Tierarten, die als minderwertig angesehen werden von einigen Teilnehmern nicht mit einbezogen.

Hat die Häufigkeit des Tierkontaktes einen Einfluß auf das Vertrauen zum Tier?

In wie weit beeinflusst aber der Tierkontakt sowohl das Vertrauen zum Tier, als auch die Einschätzung seiner Wertigkeit? Vertrauen Tierbesitzer dem Tier automatisch mehr, setzen sie den Wert des Tieres vielleicht sogar über den des Menschen?

In einer differenzierten Analyse wurden jene Fragebogen einbezogen, die die relevanten drei Fragen eindeutig beantworteten. 210 Fragebögen konnten diesbezüglich ausgewertet werden.

1) Vertrauen zum Tier 2) Werteeinschätzung Mensch/Tier	Art des Tierkontakts		
	keinen	wenig	Tierbesitzer, bzw. regelmäßiger Kontakt zu Tieren
weniger Vertrauen gleichwertig	3	15	7
weniger Vertrauen nicht gleichwertig	4	25	12
genauso viel Vertrauen gleichwertig	1	17	63
genauso viel Vertrauen nicht gleichwertig	1	8	15
genauso viel Vertrauen mehr			3
mehr Vertrauen gleichwertig		4	25
mehr Vertrauen nicht gleichwertig			2
mehr Vertrauen mehr Wert		1	4

Teilnehmer mit wenig oder keinem Kontakt zum Tier

Ein Drittel jener Teilnehmer (36 %), die wenig Kontakt zu Tieren haben, haben auch wenig Vertrauen gegenüber dem Tier und sehen das Tier nicht als gleichwertig zum Menschen. 22% schätzen das Tier – trotz des wenigen Vertrauens – gleichwertig zum Menschen ein. Ähnlich viele (24 %) haben sogar genauso viel Vertrauen zum Tier wie zum Menschen und sehen in ihm ein gleichwertiges Lebewesen.

Teilnehmer mit regelmäßigem Kontakt zum Tier, sowie Tierbesitzer

Fast die Hälfte der Tierbesitzer, bzw. jene Teilnehmer, die regelmäßig Kontakt zu Tieren haben (48%) hat genauso viel Vertrauen zum Tier, wie zum Menschen und sieht das Tier als gleichwertig an.

21 % dieser Gruppe sieht das Tier als nicht gleichwertig zum Menschen an.

Es sind vor allem die unter 20-Jährigen, die dem Tier mehr Vertrauen entgegenbringen, als dem Menschen. Gerade bei Kindern und Jugendlichen besitzt das Tier, unabhängig von der Tierart (auch Fische, Schlangen) mehr Wert als der Mensch. Dies ist sicherlich vor dem Hintergrund der jeweiligen Entwicklungsphase und der sozialen Lebenssituation der Teilnehmer zu sehen (z.B.

Tier als Spielkamerad, Bezugsperson in der Pubertät).

Ohne Erfahrung fehlt die Möglichkeit den Gegenüber einzuschätzen

Im Vergleich zu den Tierbesitzern und jenen Teilnehmern, die regelmäßig Kontakt zu Tieren haben, haben Teilnehmer, die nur wenig oder keinen Kontakt zu Tieren hatten, oft keine Angaben zum Vertrauensverhältnis und/ oder zum Wert des Tieres gemacht. Einer dieser Teilnehmer merkte an, daß ihm einfach die

Erfahrung mit den Tieren fehlen würde, um diese Fragen beantworten zu können. Es ist anzunehmen, daß Menschen, die wenig oder keinen Kontakt zu Tieren besitzen, sich mitunter auch weniger Gedanken über das Vertrauen zu Tieren und zu ihrer Wertigkeit machen. Gerade die Fragen zum Vertrauen und zum Wert animierte viele Teilnehmer zu vielfältigen Kommentaren auf den Fragebögen, die aufzeigten, daß diese Fragestellung sie letztlich emotional erreicht hat.

Mops & Huhn retten den Menschen

Wenn Sie in einem Märchen leben würden, welches Tier sollte Ihnen bei Gefahr helfen?

Die Vielfalt der genannten Tierarten lassen sich in folgende Hauptgruppen unterscheiden:

- Heimische Wildtiere (z.B. Eichhörnchen, Hirsch, Igel)
- Haus- und Nutztiere (z.B. Mops, Huhn)
- Raubtiere (z.B. Tiger)
- Exoten (z.B. Elefant)
- Vögel (z.B. Spatz)
- Wassersäuger (z.B. Delfin)
- Insekten und Kriechtiere (z.B. Biene, Schnecke)
- Amphibien (z.B. Frosch)
- Ausgestorbene, bzw. Fabeltiere (z.B. Tyrannus Rex)

76 Teilnehmer wählen ein Haus-, bzw. Nutztier als Retter in der Not. 43 wünschen sich bei Gefahr einen Hund an ihrer Seite. Dies mag auf den hohen Bekanntheitsgrad der heimischen Tiere hinweisen, aber ggf. auch auf eine besondere Vertrauensbeziehung zu diesen Tierarten, bzw. zu einem bestimmten Tierindividuum.

Neben Haus- und Nutztieren wird v.a. Raubtieren zugetraut die Gefahr zu besiegen. Diese Tiergruppe wählten nicht selten auch jene Teilnehmer, die zuvor ihre Angst vor Raubtieren dokumentierten.

Tiere als Retter (Auswahl)		
	Tierarten	Total
Haus- und Nutztiere	Hund (43)	76
	Pferd (20)	
Raubtiere	Löwe (20)	61
	Bär (17)	
	Wolf (16)	
Vögel	Adler (11)	26
ausgestorbene Tiere, bzw. Fabeltiere	Einhorn (10)	23
	Drache (10)	

Das Vertrauen in die Retter

Von 155 Teilnehmern, die angegeben hatten, daß sie Tieren *genauso viel* (bzw. mehr) vertrauen wie Menschen, nennen 138 ein Tier als Retter in der Gefahr.

Von insgesamt 81 Teilnehmern, die Tieren *weniger* vertrauen als Menschen, möchten trotz des geringen Vertrauens überraschend 80 % sich von einem Tier retten lassen.

Gefahrvolle Situationen bedeuten ein geringes Maß an Kontroll- und Aktionsmöglichkeiten. Der Betroffene soll gerettet werden, das heißt er befindet sich in einer eher passiven Rolle. In dieser Lage ist er darauf angewiesen dem Retter zu vertrauen, ggf. auch Verantwortung abzugeben. Dies könnte darauf hinweisen, daß im Angesicht der Gefahr menschliche Vorbehalte aufgegeben werden und somit auch einem Tier das Vertrauen geschenkt wird.

Resumée

Der Kontakt zu Tieren besitzt für Menschen einen hohen emotionalen Wert. Unabhängig von der Quantität oder Qualität der Erfahrung mit Tieren, waren alle Teilnehmer hoch motiviert sich zum Thema der Mensch-Tier-Beziehung zu äußern. Die Antworten zeigen, daß die Begegnungen mit Tieren in großen Vielfalt gelebt werden kann. Dabei steht im Vordergrund die Beobachtung von Tieren in freier Wildbahn, die artgerechte Lebensweise von Haus- und Nutztieren und der Respekt gegenüber der eigenen Persönlichkeit des Tieres. Hier spiegeln sich auch die Ansprüche des Menschen an sein eigenes Leben wider: Erhalt von natürlichen Ressourcen, Lebensqualität im Einklang mit den natürlichen Bedürfnissen des Menschen, Entwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Das praktische Zusammenleben zwischen Mensch und Tier ist mangels alternativer Erfahrungen derzeit noch von alten Verhaltensmustern geprägt. Die Tendenz, mit dem Tier achtsam und respektvoll umgehen zu wollen, ist deutlich erkennbar. Hier bedarf es jedoch in der Gesellschaft einer eindeutigen Positionierung und vor allem deutlicher Vorbilder, die praktische Wege im achtsamen und respektvollen, v.a. im artgemäßen Umgang mit Tieren aufzeigen.

Der Kontakt zu Tieren ist nicht auf einen Ersatz für menschliche Beziehung zu reduzieren. Es ist vielmehr ein Grundbedürfnis des Menschen über die Beziehung zum Tier mit sich selber, mit einem anderen Lebewesen und mit der gemeinsamen natürlichen Umwelt in Kontakt zu treten.

Forderungen

- I. Förderung einer intensiven Diskussion über den eigenständigen Wert des Tieres, sowie der Werte-Hierarchie Mensch-Tier in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen, wie Kirche, Politik, Gesetzgeber, Industrie, Landwirtschaft, Forschung und NGOs.
- II. Förderung von attraktiven und kompetenten Informationsveranstaltungen
 - zum artspezifischen Verhalten der Tiere
 - zur artgerechten Haltung von Haus- und Freizeittieren
 - zur Kommunikation mit Tieren
 - zur sinnvollen und artspezifischen Beschäftigung mit Tieren
 - spezielle Angebote für Multiplikatoren, wie Groß-/Eltern, Lehrer u.a.
- III. Förderung von *Begegnungshöfen* und anderen alternativen Mensch-Tier-Begegnungsstätten, die den verantwortlichen und achtsamen Umgang mit Tieren praxisbezogen vermitteln.

Literatur



Mensch & Tier im Dialog

von Dr. C. Otterstedt, Kosmos Verlag, Stuttgart 2007

Umfangreiches Nachschlagewerk für die ganze Familie: Körpersprache der heimischen Haus- und Nutztiere, Informationen zur artgemäßen Haltung, sowie praktische Tipps für die artspezifische Kontaktaufnahme und Beschäftigung mit Tieren (inkl. Insekten und Kriechtiere).